

# Social Media Praktiken im theoretischen Vergleich

Ein Vergleich der praxistheoretischen Rahmen  
von Jan Schmidt und Nick Couldry

RICHARD BRETZGER\*

Projektverbund Initiativen 2.0

Institut für Soziologie

Technische Universität Berlin

r.bretzger@soz.tu-berlin.de

## Zusammenfassung

*Die Nutzung von Social Media auf einer breiten gesellschaftlichen Basis nimmt in atemberaubender Geschwindigkeit zu. Immer stärker werden genuine Praktiken der Social Media Nutzung ausgebildet und weitergegeben. Der Soziologie fehlt es bisher jedoch an einem eindeutigen Begriffsapparat, um sich die Nutzungspraktiken beobachten zu können. Ich vergleiche in diesem Artikel aus der soziologisch-praxistheoretischen Perspektive zwei mögliche Ansätze um Praktiken klassifizieren zu können und gesellschaftliche Veränderungsprozesse durch Social Media adäquat beschreiben zu können.*

## I Forschung zu Social Media-Praktiken

Beim Betrachten des aktuellen Geschehens in der Social-Media-Sphäre lassen sich generelle, bereits weitgehend im Milieu der Social Media-Nutzung<sup>1</sup> stabilisierte Praktiken identifizieren. Zwei Autoren haben sich dabei bisher besonders aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit den Nutzungspraktiken von Social Media beschäftigt. Damit haben sie ein fruchtbares Tableau zur Klassifizierung von Social Media Praktiken begonnen, welches sich zu vergleichen und auszubauen lohnt.

---

\*Dieser Artikel ist eine Kurfassung eines unveröffentlichten Artikels zur Auseinandersetzung von Social Media-Praktiken

<sup>1</sup>Zu diesem Milieu zähle ich sowohl die *Digital Natives*, als auch die *Digital Immigrants* in der Bevölkerung; zur Erläuterung siehe die Veröffentlichung *DIVSI Milieu-Studie zu Vertrauen und Sicherheit im Internet* von SINUS-Institut 2012: 31ff.

## II Jan Schmidt: Praktiken im Neuen Netz

**Jan Schmidt** ist ein deutscher Soziologe am *Hans-Bredow-Institut* mit den Forschungsschwerpunkten *Web 2.0*, *Social Software* und *Praktiken des onlinegestützten Networking*. 2006 legte er mit *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie* eine Arbeit vor, die sich mit Social Media-Praktiken vor allem im Bezug zu Weblogs beschäftigt. Die dort bereits in Grundzügen dargelegte Strukturierung von Praktiken überarbeitete und ergänzte er 2009 vollständig in seinem Buch *Das neue Netz: Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0* und stellt somit einen aktuelleren Begriffsapparat zur Klassifikation von Social Media-Praktiken zur Verfügung.

Die strukturellen Dimensionen unter denen Nutzungspraktiken im Social Web untersucht werden sollen, sind nach Schmidt *Regeln*, *Relationen* und *Code* (vgl. Schmidt 2009: 47ff).

**Regeln** sind “überindividuell verfestigte Erwartungen und Erwartungserwartungen, die mit wiederholt auftretenden Episoden einhergehen und somit bestimmte Arten des Handelns gegenüber anderen Alternativen nahelegen” (ebd.: 49). Diese lassen sich unterscheiden in *Adäquanzregeln*, welche sich auf die Auswahl des geeigneten Mediums für die angestrebte Tätigkeit beziehen, und *prozedurale Regeln*, welche den Ablauf innerhalb der Nutzungsepisode (also bereits nach der Medienwahl) bestimmen. Die Regeln können dabei sowohl explizit (in Form von Vorschriften, Handlungsanweisungen und Gesetzen), als auch implizit (z.B. in Form einer sprachlichen Konvention – die sog. *Netiquette*) vorliegen (vgl. ebd.: 50f). Diese Dimension entspricht m. E. vollständig dem Merkmalsbegriff von Schatzki (2002), der *Regeln* ebenfalls als ein Merkmal einer Praktik definiert und dabei ähnliche Beispiele wählt. Auch bei Reckwitz 2002 lässt sich diese Dimension in der Verhaltenseigenschaft, die aus *Formen der geistigen Aktivität* und *Wissen* besteht, finden – sofern man Regeln als inkorporierte Wahrnehmungs- und Handlungsmuster sieht, die Voraussetzung für ihren Vollzug im Rahmen einer *skillful performance* sind.

**Relationen** sollen als “Beziehungen oder Verbindungen verstanden werden [...], die zwischen Objekten unterschiedlicher Art geknüpft werden” (Schmidt 2009: 53). Schmidt betont dabei die Existenz einer *sozialen* und einer *technischen* Seite der Relationen. Die technischen Relationen sind Verknüpfungen v.a. in der Software, die sich in *Hyperlinks* und strukturierten Datenbanken bemerkbar machen. Diese Relationen können auch als aus dem menschlichen Körper ausgelagerte, kollektivierte kognitive Strukturierungen ge-

sehen werden.<sup>2</sup> Sichtbar werden die technischen Relationen auch durch die im Social Web häufig auftretenden *Tags* (Verschlagwortungen), *Kommentarfunktionen*, graphischen Visualisierungen von Text oder statistischen Merkmalen oder vor allem in *Suchergebnissen* von *Google-Suchen*. Soziale Relationen werden häufig auch – aber nicht ausschließlich – als technische Relation angezeigt.<sup>3</sup> Vor allem meint Schmidt damit aber “den *sozialen* Akt der Artikulation, des Explizit-Machens, der Pflege und des Knüpfens einer Beziehung zu einer anderen Person, also um die Verortung in einem (medientechnisch unterstützten) sozialen Raum” (Schmidt 2009: 58, herv. i. Orig.). Weder bei Schatzki noch bei Reckwitz findet sich eine äquivalente Dimension. Sowohl soziale als auch technische Relationen werden bei diesen stärker als integrale Bestandteile der individuellen Praktiken gesehen. Erst im Zusammenhang mit gemeinsam geteilten und kollektiven Praktiken wird die Relation als eigene strukturgebende Variable relevant, beispielsweise in den *practical* und *general understandings*.

**Code** ist die dritte strukturelle Dimension, die Schmidt zur Analyse von Praktiken vorschlägt. Dabei meint er die “technischen Grundlagen der computervermittelten Kommunikation” (ebd.: 61). Diese Grundlagen sind neben den Artefakten und der Infrastruktur der Kommunikation<sup>4</sup> vor allem auch die Software und automatische Datenverarbeitung. In der Software sind alle Kommunikationsmöglichkeiten vorstrukturiert und somit bereits vorselektiert.<sup>5</sup> Code als technische Grundlage wird von Reckwitz ebenfalls als Merkmal einer Praktik in der Dimension *Dinge und deren Gebrauch* aufgenommen. Auch wenn Software(-code) als immateriell betrachtet wird und die Definition von Software als *Ding* oder *Gegenstand* strittig sein mag, ist die Intension dieser Dimension wohl auch hier die gleiche.

Um nun aber konkret Social Web-Praktiken in diesen Dimensionen zu verorten, schlägt Schmidt drei Handlungskomponenten als Kategorien für einzelne Tätigkeiten vor, die ich im Folgenden darstelle:<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup>Die technische Auslagerung von kognitiven Verknüpfungen und Datenbeständen in eine Maschine wurde erstmals 1945 von Vannevar Bush in seinem Artikel “As We May Think” anschaulich als *MEMEX* bezeichnet und wird seitdem immer wieder aufgegriffen und zitiert.

<sup>3</sup>Z.B. in *Facebook* als Kontakt- und Freundesliste, in Blogs als Abonnenten oder bei Twitter als Follower.

<sup>4</sup>z.B. Computer, Internetanschluss, Netzwerkprotokolle, Eingabegeräte und die Zugangsmöglichkeit zu dieser Infrastruktur.

<sup>5</sup>Dabei ist keine einseitige technisdeterministische Sicht gemeint: auch soziale Mechanismen nehmen Einfluss auf die Softwaregestaltung und -strukturierung oder definieren die Nutzungsmöglichkeit um – was später am Beispiel der Twitter-Schlagworte verdeutlicht wird.

<sup>6</sup>Die Darstellung der drei Kategorien inklusive Tätigkeitsbeschreibung ist entnommen aus Schmidt (2009: 71).

**Identitätsmanagement** als Handlungskomponente umfasst die Tätigkeiten des Zugänglich-Machens von Aspekten der eigenen Person (wie die Konstruktion eines Profils oder die Eigenbeschreibung).

**Beziehungsmanagement** meint Tätigkeiten, welche die Pflege von bestehenden und das Knüpfen von neuen Relationen umfassen.

**Informationsmanagement** umfasst Tätigkeiten des Selektierens, Filterns, Bewertens und Verwaltens von Informationen.

### **Kurze Bewertung**

Diese drei Handlungskomponenten sind sehr allgemein gehalten, zumal sie sich immer auf das *Management* von bestimmten Kategorien beziehen. Damit sind allesamt lediglich geeignet, *disperse Praktiken* (vgl. Schatzki 2002: 87) zu erfassen. Was jedoch genau unter dem Management jeweils zu verstehen ist, lässt sich nur sehr schwer im Vollzug der konkreten Praktik beschreiben. Um verstehen zu können, wie genau z.B. das Beziehungsmanagement im Social Media-Kontext von Twitter aussieht, wird ein Verständnis von *integrativen Praktiken* benötigt, welches Schmidt leider nur hilfsmäßig durch seine drei strukturellen Analysedimensionen bereitstellt. Hierbei ist seine Dimension der *Relationen* hervorzuheben: Es liegt nahe, dass gerade Relationen in den Netzwerken von Social Media besonders wichtig sind, daher verwundert es, dass sich diesem Aspekt nicht vorher stärker angenommen wurde, um die jeweiligen Praktiken nicht nur in ihrem Situationskontext sondern auch im Kontext ihrer Relation zu anderen Objekten und Personen zu sehen. Es ist allerdings fragwürdig, ob die technischen Relationen in der gleichen Dimension erfasst werden können, wie die sozialen Relationen, zumal sich die technischen Verknüpfungen nur in Abhängigkeit von der Konstruktion des technischen Codes – der Software – darstellen lassen. Gibt der Code keine Möglichkeit zur Darstellung der Relation, bleibt diese als soziale Variable in den sozialen Relationen erhalten.

In Bezug auf die drei vorgestellten Dimensionen insgesamt bleibt kritisch anzumerken, dass die gängigen Praxistheorien einen rein strukturfunktionalistischen Zugang ablehnen und die Betonung der *Temporalität* von Struktur hervorheben (vgl. Reckwitz 2002: 255). Gerade bei den Dimensionen *Code* und *Regeln* sollte daher die Prozesshaftigkeit der Struktur<sup>7</sup> beachtet und hervorgehoben werden.

---

<sup>7</sup>Z.B. in der Betrachtung des Prozess als *Strukturierung*, vgl. Giddens 1984

### III Nick Couldry: Media-related practices

**Nick Couldry** ist ein britischer Medien- und Kommunikationswissenschaftler der vor allem dadurch auch in der Soziologie auffällt, dass er sich mit aktuellen gesellschaftlichen Phänomenen in deren Zusammenhang mit digitalen Medien auseinandersetzt. Er legte Ende 2012 sein aktuelles Buch *Media, Society, World. Social Theory and Digital Media Practice* vor, in dem er sich mit Praxistheorie und der *digitalen Revolution* auseinandersetzt. Couldry sieht die Praxistheorie als hilfreich an, um den Hype um die digitale Revolution auf konkrete Fragen herunterzubrechen (Couldry 2012: 40): Welche Dinge *tun* Menschen im Kontext von Medien. Und welche Arten von Dinge *äußern* Menschen im Kontext von Medien?

Auch wenn Couldry diesen Schritt damit begründet, dass es für Sozialwissenschaftler/innen bedeutsam ist, sich nicht vom Instinkt leiten zu lassen, wenn man der Frage nachgeht, worin der Unterschied zwischen einer mediengesättigten Welt zu einer Welt *vor* der Mediensättigung aussieht, so fehlt es ihm an ausreichender Argumentation. Lediglich damit zu argumentieren, man müsse näher darauf achten, was Menschen in Beziehung zu Medien tun, sagen und denken, ist keine hinreichende Begründung zur Auswahl der Praxistheorie als entscheidender Theorie (und somit auch deren methodologische Implikationen).

Eine stichhaltigere Argumentation bleibt bei Couldry leider versteckt im Beispiel der Praktiken im Microbloggingservice *Twitter* (vgl. ebd.: 42): Die Praxistheorie hilft zur klar strukturierten wissenschaftlichen *Differenzierung* der einzelnen Twitternutzungen<sup>8</sup>, die aus anderen Theorieperspektiven nicht sichtbar sind oder sogar falsche Interpretationen zur Folge haben: Eine rein strukturfunktionalistische Untersuchung von Twitternachrichten legt beispielsweise nach den Unruhen in England im August 2011 die Schlussfolgerung nahe, dass Twitter hauptsächlich dazu genutzt wird, Unruhe und Tumulte in der Bevölkerung *anzustiften*. Einhergehend damit natürlich die fast obligatorischen Rufe nach einem staatlichen Verbot der Plattform in politisch unstablen Zeiten (ebd.). Eine wiederum andere Untersuchung des *Guardian* kam zu dem Schluss, dass die Funktion von Twitter daraus bestand, auf die Unruhen zu *reagieren* (nicht sie auszulösen). Ein ähnlicher Schluss wurde in Forschungsprojekten zum Twittergebrauch während des *Arabischen Frühling* gezogen (und damit die Hypothese – teilweise – widerlegten, dass Twitter zur Mobilisierung der Revolution führte).<sup>9</sup>

Gut geeignet, um Social Media Praktiken begrifflich zu fassen, ist die Typologisierung,

---

<sup>8</sup>Besser eignet es sich hier, jeweils von einzelnen *Nutzungsepisoden* zu sprechen. Siehe hierzu auch Schmidt 2009: 47.

<sup>9</sup>Vgl. Lewis, Ball und Halliday 2011, Beaumont 2011, hier nach Couldry 2012: 42.

die Couldry vorschlägt. Er unterteilt diese in vier integrative Praktiken<sup>10</sup> und in vier disperse Praktiken<sup>11</sup>.

### **Integrative Social Media Praktiken**

1. *Searching and search enabling* ist für Couldry ein endloser Prozess, der auf gefundenen Pfaden immer weiter zum nächsten Ergebnis führt (vgl. Couldry 2012: 45f). Diese Praktik darf aber nicht mit z.B. dem *Googlen* gleichgesetzt werden, sondern setzt sich durch das ganze Alltagsleben fort. Die Praktik, Faktenwissen aus gelerntem Wissen in den Köpfen zu beziehen, verlagert sich zur Praktik des Zugreifens auf die ständig überall verfügbare Suchfunktion, sei es nun um auf Ortskenntnis (z.B. durch Navigationsfunktionen auf Smartphones) oder auf Fachkenntnis zurückzugreifen (z.B. durch mobilen Zugriff auf Wikipedia). Auch das Auffindbarmachen von Information in Form von Verschlagwortung von Zusammenhängen oder auch in Form der Selbstbeschreibung auf Profilen zählt hierzu.
2. *Showing and being shown* ist das öffentliche Zeigen von Bildern, Videos etc. Nach Castells (2012: 47) waren die meisten dieser Tätigkeiten in der Zeit vor den Social Web-Services unbekannt und eben auch nicht möglich. Es geht bei dieser Praktik vor allem darum, andere an etwas (fiktivem oder realen) teilhaben zu lassen. Das drückt sich vor allem an den vielen privaten Videos aus, die auf Youtube hochgeladen werden und ist eine Erklärung für die große Popularität der Foto-Sharing-Apps wie *Instagramm*<sup>12</sup> oder *EyeEM*<sup>13</sup>.
3. *Presencing* ist die andauernde Konstruktion einer eigenen Identitätsdarstellung in den Social Media-Netzwerken (vgl. Couldry 2012: 50f). Dies geschieht in Form von kontinuierlichen Mitteilungen über eigene Tätigkeiten, Präferenzen oder Meinungen zu Themen, aber auch die Pflege des eigenen Profils oder der *Facebook-Timeline*. Diese andauernde Pflege der eigenen Identitätsdarstellung ist zu vergleichen mit der Markenpflege von Unternehmen.
4. Mit *Archiving* ist weniger die Verschlagwortung oder das Ablegen von Information als Wissensmanagement gemeint, sondern das aktive Konstruieren und Sortieren von Lebensereignissen (vgl. ebd.: 51f). Ereignisse werden nicht nur mit anderen geteilt, sondern ebenso für sich selbst festgehalten und so – wie es früher vielleicht am ehesten noch das geschriebene Tagebuch war – für einen späteren Zugriff archiviert. Das geschieht durch Bilder von Veranstaltungen, Reisen oder auch vom im

---

<sup>10</sup>“single media-related practices” (Couldry 2012: 44)

<sup>11</sup>“more complex practices” (ebd.: 44)

<sup>12</sup><http://www.instagramm.com>

<sup>13</sup><http://www.eyeem.com>

Restaurant verzehrten Essen.

### Disperse Social Media Praktiken

1. *Keeping up with the news* ist das Phänomen, ständig dem Fluss der Neuigkeiten und Nachrichten aus den Social Media-Kanälen ausgesetzt zu sein und möglichst wenig verpassen zu wollen aus diesem *Stream* (vgl. Couldry 2012: 53).
2. *Commentary* ist eine Art der Verschlagwortung von Informationen durch Mitteilen und Kommentieren (vgl. ebd.: 54). Einer Information in Social Media wird ein Kontext oder eine Bewertung hinzugefügt.
3. *Keeping all channels open* (vgl. ebd.: 55) meint die komplementäre Seite zum Nachrichten lesen: Ständig online für andere verfügbar, aber auch informiert zu sein, auf möglichst vielen Kanälen gleichzeitig.
4. *Screening out* ist die notwendige Ergänzung der anderen drei Praktiken, um kognitiv mit den Anforderungen der Teilhabe in Social Media umgehen zu können (vgl. ebd.: 55f). Couldry bezeichnet *screening out* als “close to a survival skill in today’s media environment” (ebd.: 56). Nicht jede Information kann neutral ohne Unterscheidung rezipiert werden. Es müssen Prioritäten gesetzt werden, Unwichtiges muss als solches erkannt und vor allem auch ausgefiltert werden.

## IV Generelle Bewertung und Kritik

Die gegenwärtige Literatur, die sich mit dem Phänomen Social Media aus einer praxistheoretischen Ebene auseinandersetzt, bietet in vielen Bereichen gute Argumente für eine weitere, tiefergehende Beschäftigung mit den neu aufgetretenen Phänomenen. Dennoch fehlt es vielen Analysen meist an methodologischer und analytischer Klarheit, so dass ich an dieser Stelle meine Kritik zu dem v.a. von Couldry (in einigen Aspekten aber auch gleichermaßen von Schmidt) verwendeten Modell darlegen möchte.

Meine Kritik bezieht sich im Wesentlichen auf drei Punkte:

1. Unzulänglichkeiten in der Methodologie: Ein geschriebener Text ist nur das Produkt einer Tätigkeit im Vollzug einer Praktik. Somit darf diese Objektivierung aus der Praktik heraus nicht mit der Praktik an sich verwechselt werden. Die Autoren sind sich dieses Problems zwar meistens bewusst, gehen jedoch nicht weiter auf mögliche Lösungen ein. Eine Möglichkeit wäre das Heranziehen von weiteren explizierten Variablen eines Twitteraccountants und dessen umgebenden Netzwerkes zur Rekonstruktion der Praktik, oder eben die tatsächliche Betrachtung des Akteurs beim konkreten *saying und doing*, also im Moment der Ausführung.

2. Fehlende Trennschärfe in den vorgestellten Praktikenkategorien: Wie in meiner Kritik zu Couldry vorgestellten Twitterpraktiken schon ausgeführt sind viele Kategorien nicht eindeutig voneinander getrennt. Dies ist ebenfalls bei anderen Autoren der Fall, wohl aber dem Umstand geschuldet, dass auch die Praktiken und Begriffe zur Erfassung dieser im Social Media Bereich ständig dem Wandel unterworfen sind – und das in einer raschen Geschwindigkeit, die es für den wissenschaftlichen Diskurs schwer macht, diese adäquat und methodisch korrekt zu fassen.
3. Mangelndes Akteurskonzept: Bei allen Untersuchungen aus der Empirie wurde keine Unterscheidung zwischen dem individuellem Akteur, der Social Media nutzt, und einem kollektiven Akteur im organisationalen Kontext getroffen. Worin unterscheiden sich zum Beispiel die Nutzungspraktiken von Mitarbeitenden einer Organisation von denen, eines eigenständig recherchierenden Journalisten?

Es bleibt zu hoffen, dass sich dieser Mängel aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zügig angenommen werden kann, oder meine Bedenken ausgeräumt werden können. Zu einer weiteren Betrachtung gesellschaftlicher Wandlungsprozesse im Zusammenhang mit vernetzten Technologien und derer sozialen Nutzung ist es unabdingbar, eine passende Typologie von Nutzungspraktiken zu entwickeln, die erst die Begriffe zur nötigen Diskussion schaffen kann.

## Literatur

- Beaumont, Peter (Feb. 2011): *The truth about Twitter, Facebook and the uprisings in the Arab world*. URL: <http://www.guardian.co.uk/world/2011/feb/25/twitter-facebook-uprisings-arab-libya> (besucht am 1. Feb. 2013).
- Bongaerts, Gregor (2007): "Soziale Praxis und Verhalten – Überlegungen zum Practice Turn in Social Theory". In: *Zeitschrift für Soziologie* 36.4, S. 246–260. URL: <http://zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/1245/782>.
- Bourdieu, Pierre (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1998): *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Buggisch, Christian (2013): *Deutsche Social Media Guidelines*. URL: <http://buggisch.wordpress.com/2011/10/12/deutsche-social-media-guidelines/> (besucht am 22. Feb. 2013).
- Bush, Vannevar (Juli 1945): "As We May Think". In: *The Atlantic Online*. URL: <http://www.theatlantic.com/magazine/archive/1945/07/as-we-may-think/303881/> (besucht am 25. Feb. 2013).
- Castells, Manuel (2012): *Networks of Outrage and Hope: Social Movements in the Internet Age*. Polity, S. 200. URL: <http://www.amazon.com/Networks-Outrage-Hope-Movements-Internet/dp/0745662854>.
- Couldry, Nick (2012): *Media, Society, World. Social Theory and Digital Media Practice*. Polity Press.
- Giddens, Anthony (1984): *The Constitution of Society. Outline of the theory of structuration*. Cambridge: University of California Press.
- Koch, Michael und Alexander Richter (2009): *Enterprise 2.0: Planung, Einführung und erfolgreicher Einsatz von Social Software in Unternehmen*. 2., aktual. München: Oldenbourg. URL: <http://www.gbv.de/dms/ilmeneau/toc/601878957.PDF>.
- Lewis, Paul, James Ball und Josh Halliday (Aug. 2011): *Twitter study casts doubts on ministers' post-riots plan*. URL: <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/24/twitter-study-post-riot-plans> (besucht am 1. Feb. 2013).
- Milstein, Sarah, Abdur Chowdhury, Gregor Hochmuth, Ben Lorica, Roger Magoulas und Tim O'Reilly (2008): *Twitter and the Micro-Messaging Revolution: Communicati-*

- on, Connections, and Immediacy - 140 Characters at a Time*. Techn. Ber. November. O'Reilly Media Inc.
- O'Reilly, Tim (2005): *What Is Web 2.0?* URL: <http://www.oreilly.de/artikel/web20.html> (besucht am 27. Feb. 2013).
- Reckwitz, Andreas (2002): "Toward a Theory of Social Practices A development in culturalist theorizing". In: *European Journal of Social Theory* 5.2, S. 245–265.
- Reckwitz, Andreas (2003): "Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozi-altheoretische Perspektive." In: *Zeitschrift für Soziologie* 32.4, S. 282–301.
- Schatzki, Theodore R (2002): *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*. Pennsylvania: Pennsylvania State University Press.
- Schmidt, Jan (2006): *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz: UVK Verl.-Ges.
- Schmidt, Jan (2009): *Das neue Netz: Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0*. Kommunikationswissenschaft. Konstanz: UVK-Verl.-Ges. URL: [http://www.gbv.de/dms/weimar/toc/59030044X\\_toc.pdf](http://www.gbv.de/dms/weimar/toc/59030044X_toc.pdf).
- SINUS-Institut (2012): *DIVSI Milieu-Studie zu Vertrauen und Sicherheit im Internet*. Techn. Ber. Hamburg: Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI). URL: [https://www.divsi.de/sites/default/files/presse/docs/DIVSI-Milieu-Studie\\_Gesamtfassung.pdf](https://www.divsi.de/sites/default/files/presse/docs/DIVSI-Milieu-Studie_Gesamtfassung.pdf).
- Stock, Jessica (2011): "Eine Maschine wird Mensch? Von der Notwendigkeit, Technik als integralen Bestandteil sozialer Praktiken zu akzeptieren – Ein Theorie-Report". Berlin.
- Wacquant, Loic J D (2006): "Die Unschärfenlogik des praktischen Sinns". In: *Reflexive Anthropologie*. Hrsg. von Pierre Bourdieu und L J D Wacquant. Suhrkamp Verlag, S. 40–48.